

Züge der stalinistischen Politik in Bezug auf die estnische Bildungselite

VON VÄINO SIRK

Die sowjetische Politik in Bezug auf die Intellektuellen war kompliziert und widersprüchlich. Einerseits wollte man die wachsende Bedeutung der Gebildeten im 20. Jahrhundert nicht zu stark betonen. Andererseits beschäftigten sich die Machthaber immer wieder mit der Intellektuellen-Problematik, zum Teil sogar pathologisch häufig, was die Bedeutung dieser Gesellschaftsschicht eigentlich nur unterstreicht. Diese wurde im engeren Sinne als „Kader des Staatsapparates“¹ definiert, dessen Angehörige vor allem durch soziologische Faktoren – geistige Arbeit und höhere oder mittlere Fachausbildung – miteinander verbunden war. Im Übrigen handelte es sich um eine sehr bunte Gruppe von Menschen, die nur schwer unter den allgemein integrierenden Nenner etwa einer Idee zu bringen sind. Die Formierung gerade einer solchen Gebildeten-schicht war eines der wichtigsten Ziele der sowjetischen Politik auf diesem Gebiet.

In Estland hatte es die Sowjetmacht mit einer nationalen Intelligenz zu tun, die in den zwei Jahrzehnten der Unabhängigkeit vor 1940 sich sowohl qualitativ verbessert hatte als auch quantitativ gewachsen war. Es war unmöglich, die Mitarbeit dieser nicht immer sowjetisch gesinnten Schicht im Sowjetsystem zu vermeiden. Fachleute, die für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig waren, konnte man nicht so einfach ersetzen.

Die sowjetische Politik teilte die Intellektuellen in die Kategorien „alt“ und „neu“. In Estland musste man die neue „sozialistische Intelligenz“ in den 1940er Jahren allerdings erst noch schaffen. Schon im Sommer und Herbst 1940 begann parallel zur Marginalisierung bzw. Verhaftung der estnischen Intelligenz die Immigration aus dem Osten. Die Neuan-kömmlinge waren oft Vertreter eines völlig neuen Gebildeten-typs, da im sowjetischen Bildungswesen eine durchaus aggressive Ideologie im Mittelpunkt des Interesses stand.

Nach der Wiederbesetzung Estlands 1944 bekleideten Hunderte von ehemaligen einfachen Arbeitern sowie zahlreiche Demobilisierte aus dem

¹ COLAK A. STEPANJAN: Nõukogude riigi osatähtsusest kommunismi ülesehitamisel NSV Liidus [Über die Rolle des sowjetischen Staates beim Aufbau des Kommunismus in der UdSSR], in: Nõukogude sotsialistliku ühiskonna arenemisest. Kogumik artikleid [Über die Entwicklung der sowjetischen sozialistischen Gesellschaft. Artikelsammlung], Tallinn 1951, S. 149.

Estnischen Schützenkorps der Roten Armee Führungs- und Spezialistenpositionen. Mehr als 600 der ehemaligen Rotarmisten waren 1947 als Fabrikdirektoren oder Ingenieure tätig. Im November 1947 gab es in der estnischen Volkswirtschaft insgesamt 40 313 Personen auf der Führungs- und Spezialistenebene in der Produktion, von denen nur 13,2 % einen Hochschulabschluss vorweisen konnten. Zwei Drittel von ihnen – 25 139 oder 62,4 % – hatten aber weder eine höhere noch eine mittlere Fachausbildung durchlaufen.² Diese Politik, bei der Ausbildung und Fachkompetenz der politischen Zuverlässigkeit untergeordnet waren, führte zu dem kuriosen Ergebnis, dass die einfachen Ingenieure im Durchschnitt eine bessere Ausbildung vorzuweisen hatten als die Chefingenieure – und diese wiederum besser als die Direktoren auf ihre Arbeit vorbereitet waren.

Im Herbst 1944 verlagerte sich – parallel zu den Verhaftungen aufgrund von Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht und anti-sowjetischer Tätigkeit – der Schwerpunkt immer mehr auf den Kampf gegen die „bürgerlich-nationalistische Ideologie“. Hierunter verstanden die Stalinisten alle Erscheinungen von nationalen Gefühlen unter den Esten. Die Ursache alles Bösen sah man natürlich in der Intelligenz.

Wahrscheinlich macht es keinen Sinn, von mehreren verschiedenen Handlungsstrategien der neuen Führung gegenüber der Intelligenz im damaligen Estland zu sprechen, allerdings waren verschiedene Auslegungen dieser Politik festzustellen: eine konsequent orthodoxe und eine etwas flexiblere, eine betont großmachtbezogene und eine mehr von den örtlichen Bedingungen ausgehende. Hierin spiegelten sich jeweils sowohl das Bildungsniveau als auch der Kulturkontext der Führung. Einige Mitglieder der Führungsgremien hielten die estnische Kultur immerhin trotz allem für wichtig, während sie für andere, die im sowjetrussischen Kulturkreis unter dem Terrorregime Stalins geprägt worden waren, weitaus weniger Relevanz besaß.

Die KPE(b) (Kommunistische Partei Estlands [Bolschewiki]) war eine Unterorganisation der sowjetischen KP mit begrenzter Handlungsfreiheit. 1950 hatte die Partei 17 639 Mitglieder. Davon besaßen 8,3 % einen Hochschulabschluss (dazu 4,6 % ohne Abschluss), 22,9 % hatten eine Allgemeinbildende Schule beendet (27,7 % ohne Abschluss), 34,4 % besaßen Grundschulbildung (2,1 % ohne Abschluss).³ 42,8 % der Parteimitglieder waren Esten und 46,3 % Russen.⁴ Die Esten auf den Führungspositionen der Partei stammten größtenteils aus Russland – die so genannten Russlandesten. Viele von ihnen konnten jedoch nicht besonders gut Estnisch. Solch eine Führung mit einem derartigen Unterschied im Bildungsni-

² Tallinna Polütehniline Instituut. 1936-1986 [Die Polytechnische Institut Tallinn. 1936-1986], hrsg. von MATI GRAF, Tallinn 1986, S. 117f.

³ Grundlage der Berechnungen: Коммунистическая партия Эстонии в цифрах 1920-1980. Сборник статистических данных, Таллин 1983, S. 107.

⁴ Ebenda.

veau war nicht von Einmütigkeit und Kooperationsbereitschaft gekennzeichnet, und diese Gruppe war auch keineswegs stabil. Dem Arbeitsbericht des ZK der KPE(b) aus dem Jahr 1947 zufolge waren z. B. in diesem und im Jahr davor 40 Menschen aus der ZK-Nomenklatura entlassen worden, doch hielt man die notwendige Säuberung des Apparats vom „feindlichen Element“ bei weitem noch nicht für abgeschlossen.⁵

Diese Gruppe voller Gegensätze wurde angeführt von Nikolai Karotamm, der in Estland geboren und aufgewachsen war und sich in der estnischen Kultur und Sprache gut auskannte. Er war 1926 nach Russland ausgewandert; in die kommunistische Partei war er zuvor bereits in den Niederlanden eingetreten. Aufgrund seines Lebenslaufs konnte er – trotz seines Glaubens an die Sowjetunion und an Stalin – kaum hoffen, jemals das Verständnis und volles Vertrauen der Moskauer Spitzenkommunisten zu genießen.

Unmittelbar nach Kriegsende führte der Kreml noch keine besonderen Massenrepressionen gegen die Bildungselite durch. Einerseits waren immer noch die Nachwirkungen der etwas pragmatischeren Politik der Kriegsjahre zu spüren, andererseits war der staatliche Gewaltapparat mit anderen Aufgaben beschäftigt. Dies war auch in Estland zu spüren. Schon Anfang 1945 wurde der I. Gebildetenkongress der Estnischen SSR zusammengerufen, für den man aus den Landkreisen und Städten mehr als 700 Abgeordnete wählte. In seiner Rede betonte Karotamm vor dieser Versammlung die Bedeutung der Intelligenz, die eingeladen sei „eine führende Rolle beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu spielen.“⁶ Er rief die Delegierten auf, ihre professionelle Kompetenz mit dem sozialistischen Idealismus zu vereinigen. Diejenigen, die „in der einen oder anderen Weise sich gegen ihr Volk und ihre Heimat gewandt“ hätten, könnten nun diesen Verstoß mit ehrlicher Arbeit „wiedergutmachen“. Wer aber nicht dazu bereit sei, stünde dem Leben im Wege – dieses würde an ihnen vorbei und über sie hinweg fahren.

In seiner Rede auf der Landeskonferenz der technischen Intelligenz im Januar 1946 teilte Karotamm die Intelligenz Estlands in drei Gruppen. Erstens diejenigen, die eine feindliche Einstellung gegenüber der Sowjetmacht in sich trügen, diese aber meistens verbargen; zweitens die Unentschlossenen, welche auf eine mögliche Änderung der außenpolitischen Situation warteten, sowie drittens diejenigen, die auf einer gemeinsamen Plattform mit der Sowjetmacht stünden und zusammen mit der Arbeiterklasse und den werkstätigen Bauern eine neue Gesellschaft erbauen woll-

⁵ EK(b)P KK tööaruanne [Arbeitsbericht des ZK der KPE(b)], in: Eesti Riigiarhiivi Filiaal [Filiale des Estnischen Staatsarchivs, ERAF], Bestand 1, Findbuch 47, Akte 25 (1947), Bl. 18, 20.

⁶ Eesti NSV intelligentsi esimene kongress [Erster Kongress der Intelligenz der Estnischen SSR], Tallinn 1945, S. 17f.

ten.⁷ Im Vergleich zur zitierten Rede vom Anfang 1945 wurde die erste Gruppe diesmal in schärferen Worten kritisiert: In den älteren Sowjetrepubliken seien die Intellektuellen, die es nicht gelernt hätten, die sowjetische Staatsordnung zu schätzen, „vom Rad des Lebens überfahren“ worden. Die Mehrheit der Skeptiker müsse sich zu „tüchtigen Arbeitern und ehrlichen Sowjetbürgern“ entwickeln. In diesem Ton einer begrenzt anerkennenden, gleichzeitig aber fordernden und drohenden Rhetorik wurden die eigentlichen Repressionen und Verfolgungen durchgeführt. Einige der so genannten alten Intellektuellen durften noch im eigenen Fach arbeiten, dies gelang manchmal sogar einigen ehemaligen politischen Gefangenen oder Deportierten – z. B. dem Sprachwissenschaftler Paul Ariste oder dem Chemiker Paul Kogerman. Daneben war man bestrebt, die Exilgemeinden in Westeuropa und Übersee zu schwächen, weshalb man für die Repatriierung warb und gerade auch die Intelligenz aus dem Exil zurückzulocken versuchte.

Dabei war die Politik nicht in allen Lebensbereichen dieselbe: Im Rechtssystem z. B. wurde schon in den ersten Nachkriegsjahren eine strenge Säuberung durchgeführt. Eine besondere Gruppe bildeten auch die Geistlichen, die schon auf Grund der sowjetischen Ideologie unter einen Pauschalverdacht gerieten. Im Arbeitsbericht des ZK aus dem Jahre 1947 hieß es, dass die evangelischen Geistlichen den bürgerlichen Nationalisten vielfältige Hilfe erwiesen und in ihren Predigten mehr oder weniger verschleiert gegen die Sowjetmacht aufträten. Eine ganze Reihe von evangelischen „Popen“ unterstütze und verberge zudem die „Banditen“, wie die Partisanen der „Waldbrüder“ im sowjetischen Vokabular meist genannt wurden. Die orthodoxe Kirche hingegen, so hieß es im Arbeitsbericht, stünde auf einer loyaleren Position.⁸ Im Jahre 1945 wurden in Estland überhaupt nur 87 ordinierte evangelische Geistliche registriert. Mehr als 20 von ihnen wurden 1944–1949 verhaftet.⁹ Der Sicherheitsdienst hat versucht, auch unter den Geistlichen eine eigene Agentur aufzubauen, jedoch blieben die Ergebnisse dieser Aktion zunächst eher mager.

1947 hieß es im Leitartikel der Zeitschrift „Eesti Bolševik“ (Der estnische Bolschewik), dass die „Überreste des Kapitalismus“ am stärksten „in den Kreisen einer gewissen bürgerlich-nationalistischen Intelligenz verwurzelt“ seien, welche „in ihrem ganzen Wesen“ mit den „Resten der zerstörten Ausbeuterklasse“ verbunden sei.¹⁰ Sogar der „beste und fort-

⁷ NIKOLAI KAROTAMM: Uut elu ehitades. Kõnesid ja kirjutisi 1945/1946. aastal [Das neue Leben erbauend. Reden und Aufsätze 1945/1946], Tallinn 1946, S. 340f.

⁸ EK(b)P KK tööaruanne (wie Anm. 5), Bl. 4.

⁹ RIHO ALTNURME: Eesti Evangeeliumi Luteriusu Kirik ja Nõukogude riik 1944–1949 [Die evangelisch-lutherische Kirche Estlands und der Sowjetstaat], Tartu 2001, S. 81f., 256, 278.

¹⁰ Haritlaskonna kasvatamisest marksismi-leninismi vaimus [Über die Erziehung der Intelligenz im Geiste des Marxismus-Leninismus], in: Eesti Bolševik [Der estnische Bolschewik] 1947, Nr. 10, S. 3.

schrittlichste Teil“ der Intelligenz würde häufig unter antisowjetischen Einfluss fallen, da keine unüberwindliche Hürde ihn vor dem „bürgerlich-nationalistischen Gift“ schütze. Kurz gesagt, der Verführer stellt überall seine Fallen auf, und eigentlich sind alle Intellektuellen gefährdet oder verdächtig. Bildung wurde geradezu als Erbsünde behandelt, wodurch es möglich wurde, einen unkonkreten und allgegenwärtigen Feind zu mystifizieren. Erst einmal jedoch empfahl die Partei eine „erprobte Waffe“ anzuwenden – „bolschewistische Kritik und Selbstkritik“.¹¹ Aus der wissenschaftlichen und überhaupt aus jeder schöpferischen Arbeit müsse der Liberalismus, der jegliche scharfe Kritik an Kollegen für unangebracht hält, ausgemerzt werden. Von der so genannten schöpferischen Intelligenz, den Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern, wurde erwartet, dass sie eigene Mängel an den Tag brächten, ihre früheren Werke kritisierten, Fehler zugäben und bereuten.

Am 21. März 1948 fand in Tallinn der 2. Gebildetenkongress der Estnischen SSR statt. Die Grundsatzrede sowie die Schlussfolgerungen stammten von Eduard Päll, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Estnischen SSR. Er erinnerte an die jüngst verkündeten Worte von Andrej Ždanov, einem der führenden Ideologen der sowjetischen Kommunisten: „Das Zentrum des antimarxistischen Kampfes ist heutzutage nach Amerika und England verlegt worden [...]. Die abgenutzten Waffen der Geistesblindheit und religiöser Vorurteile [...] sind wieder ans Tageslicht geholt worden: der Vatikan und die Rassenlehre, dreister Nationalismus und [...] demoralisierte bürgerliche Kunst.“¹² Hieraus ergaben sich die die neuen Schwerpunkte der politischen Haltung gegenüber den Intellektuellen, die auch von Päll hervorgehoben wurden: die Bemühungen, die Intelligenz weltanschaulichen umzuerziehen, seien bislang zu schwach gewesen; die bürgerlichen Nationalisten, die direkten Feinde, verheimlichten immer noch ihr wahres Gesicht; der Anbetung des Auslands solle ein Ende gemacht, der volksfremde Formalismus aufgegeben werden. Es sei an der Zeit, mit der Unentschlossenheit und dem Zögern endlich entschieden Schluss zu machen. Zweifelnde Intellektuelle liefen Gefahr, „für die Entwicklung Ballast zu werden.“ Das Schicksal von Ballast sei jedoch bekannt – er werde als Störfaktor vom Weg gestoßen. In den letzten Jahren habe unter den Intellektuellen der älteren und mittleren Generation „ein Prozess der Umwandlung“ sowie ein gewisser Diversifizierungsprozess stattgefunden. Ein großer Teil habe angefangen, seine Weltanschauung zu verän-

¹¹ JOHANNES KÄBIN: Mõningatest Eesti NSV Teaduste Akadeemia tööküsimustest [Über einige Arbeitsfragen der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR], in: Eesti Bolševik 1947, Nr. 24, S. 22.

¹² Intelligentsi ülesanded sotsialistlikus üleshitustöös (ENSV Ülemnõukogu esimehe E. Pälli kõnest) [Die Aufgaben der Intelligenz beim sozialistischen Aufbau (Aus der Rede des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der ESSR Eduard Päll)], in: Sirk ja Vasar [Sichel und Hammer], 27. März 1948, Nr. 13.

dern und die Theorie des Marxismus-Leninismus zu studieren. In geringem Maße jedoch gebe es aber auch in Estland solche Intellektuellen, die gegen die Sowjetmacht eingestellt seien. Diese lernten nichts und hätten auch keine Lust dazu. Päll zufolge schleppe das Schicksal diejenigen, die nicht lernen wollen, eine Weile mit und werfe sie dann vom Weg der Geschichte in den Straßengraben. Nur erbarmungslose Kritik und Selbstkritik könnten die konkreten Fehler und Mängel, aber auch die jeweiligen Schuldigen ans Tageslicht bringen.

1949 verschärfte sich die politische Situation mehrfach. In der Zeit von 25. bis zum 29. März wurden knapp 21 000 Menschen aus Estland deportiert, meistens in den östlichen Teil Russlands. In seinem Auftritt am 9. April 1949 in der Aula der Universität Tartu versuchte Karotamm die düstere Stimmung nach den Deportationen aufzulockern und Hoffnung zu wecken.¹³ Dieser Auftritt des Parteichefs im geistigen Zentrum Estlands missfiel jedoch vielen Mitgliedern der höheren Parteihierarchie. Gegen Ende des Jahres zeigten sich klare Anzeichen eines Machtkampfes in der Parteielite. Sowohl in Moskau als auch in Tallinn arbeitete die Zeit für die Vertreter einer streng dogmatischen Linie. Ein Jahr später begann eine Großaktion mit dem Ziel der endgültigen Gleichschaltung Estlands. Vorbereitet wurde diese durch die Moskauer ZK-Resolution „Über die Fehler und Mängel in der Arbeit der Zentralkomitee der KPE(b)“, die vom 21.-26. März 1950 auf dem VIII. Plenum des ZK der KPE(b) besprochen wurde. Ein wesentlicher Teil des Führungspersonals der Estnischen SSR wurde durch Personen ersetzt, die der Moskauer Zentrale besser passten. Karotamm wurde vom Amt des Ersten Sekretärs des ZK entlassen, an seiner Stelle wurde Johannes (Ivan) Käbin gewählt.

Unmittelbar nach dem Plenum begannen Massensäuberungen, während derer bis zu 400 Wissenschaftler, Dozenten, Schriftsteller, Künstler und Musiker die Möglichkeit verloren, auf ihrem Fachgebiet zu arbeiten; viele wurden verhaftet.¹⁴ Die Duldung des Historikers Hans Kruus, des Literaturwissenschaftlers Nigol Andresen, des Justizministers Aleksander Jõeäär und anderen in der Republik Estland der Zwischenkriegszeit namhaft gewordenen Personen auf bedeutenden Positionen wurde als schwerer Verstoß in der Personalpolitik verstanden. Die genannten Personen wurden jetzt zu „Ideologen des Bürgertums“ erklärt und verhaftet. Der „Eesti Bolševik“ tönte in seinem Leitartikel: „Wir müssen die Luft

¹³ LEMBIT RAID: Vaevatee. Tartu Ülikool kommunistlikus parteipoliitikas aastail 1940-1952 [Der Schmerzensweg. Die Universität Tartu in der kommunistischen Parteipolitik in Jahren 1949-1952], Tartu 1995, S. 56.

¹⁴ ÕIE ELANGO: EK(b)P Keskkomitee 1950. a. VIII pleenum (märts 1950) ja loovintelligents [Das VIII. Plenum des Zentralkomitees der KPE(b) im Jahr 1950 (März)], in: Sirp ja Vasar, 14. April 1989.

Sowjetestlands vom bürgerlich-nationalistischen Marasmus befreien“.¹⁵ Man wies darauf hin, dass sich alte Spezialisten und bürgerliche Intellektuelle immer noch in ihren Zitadellen versteckten, und forderte, dass auf ihre Stellen mehr junge Menschen aus der Arbeiter- und Bauernklasse sowie der sowjetischen Intelligenz befördert werden sollten.

Die Entlassung der „bürgerlichen Nationalisten“ hatte ihre Folgen für die wissenschaftlichen Institutionen und das Bildungswesen, wo es sowieso an qualifizierten Arbeitskräften mangelte. Aus den Angaben von Ende 1947 über die Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR geht hervor, dass von den 727 Mitarbeitern 291 wissenschaftliche Mitarbeiter waren, davon trugen 42 einen Doktor- und 64 einen Kandidatentitel. Auf Stellen, für die eigentlich ein wissenschaftlicher Grad notwendig war, arbeiteten Menschen, die keinen besaßen; 62 Mitarbeiter hatten gar keine höhere Bildung. Trotzdem wurde diesen Angaben hinzugefügt, dass 169 Mitarbeiter (23 %) aufgrund ihres politischen Hintergrunds den Kader „beschmutzen“, gleichzeitig gab es nur 53 Partei- und sieben Komsomolmitglieder (insgesamt 8 % der Mitarbeiter).¹⁶ Allein 1950 wurden aus der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR über 100 Mitarbeiter aus politischen Gründen entlassen, darunter waren sowohl die Akademiesekretäre Jüri Nuut und Voldemar Vadi als auch mehrere Institutsdirektoren.¹⁷ Nachdem im Laufe eines Jahres 79 Dozenten aus politischen Gründen von der Universität Tartu entlassen worden waren, stellte man im Frühjahr 1951 fest, dass in der medizinischen Fakultät die bürgerlichen Nationalisten immer noch nicht endgültig bloßgestellt und verjagt worden seien.¹⁸ Die Stellen der Spitzenwissenschaftler, die entweder gekündigt hatten oder entlassen worden waren, wurden in der Regel mit wissenschaftlich niedriger qualifizierten Personen besetzt. Zumindest die Produktivität der Wissenschaftler scheint davon durchaus beein-

¹⁵ Lõpuni paljastada kodanlikud natsionalistid, eesti rahva kõige kurjemad vaenlased [Die bürgerlichen Nationalisten, die Erzfeinde des estnischen Volkes, müssen endgültig bloßgestellt werden], in: Eesti Bolševik 1950, Nr. 7, S. 9.

¹⁶ Ettekanne Akadeemia kaadrite koosseisu kohta 20. novembri 1947 seisuga. ENSV Teaduste Akadeemia tegevuse uurimise komisjoni esimehele sm. Käbinile esitanud komisjoni liige J. Martin [Vortrag über die Kaderzusammensetzung der Akademie zum 20. November 1947. Dem Vorsitzenden der Kommission für die Untersuchung der Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, Genossen Käbin vorgelegt vom Kommissionsmitglied J. Martin], in: ERAF 1-10-4 (1947), Bl. 1-6.

¹⁷ RAID, Vaevatee (wie Anm. 13), S. 265.

¹⁸ EK(b) P Keskkomitee propaganda ja agitatsiooni osakonna ülema asetäitja A. Buračenko 10.03.1951 informatsioon massilisest propaganda-, poliitilisest ja ideoloogilisest tööst aastatel 1949-1950 [Information des stellvertretenden Vorsitzenden der Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der EKP(b), A. Buračenko vom 10.03.1951 die über propagandistische, politische und ideologische Massenarbeit in den Jahren 1949-1950], in: ERAF 1-86-3, Bl. 66.

trächtig worden zu sein: 1948 wurden in Estland 93 wissenschaftliche Titel veröffentlicht, 1949 waren es 91, 1950 66 und 1951 nur 63.¹⁹

Im Sommer 1951 wurde Feodor Klement, ein Dozent der Universität Leningrad, zum Rektor der Universität Tartu ernannt. Dieser schränkte die Willkür der Sonder- und Personalabteilung der Universität, die für die Säuberungen zuständig war, ein. Daraufhin wurde die Verfolgung der Studenten aus politischen und ideologischen Gründen zwar auch im folgenden Jahr systematisch fortgesetzt, doch verringerte sie sich gegenüber den Dozenten in wesentlichem Maße.²⁰

Nicht nur die Mitarbeiter der höheren Bildungsanstalten wurden verfolgt. Allein im Jahre 1950 wurden 200 Schullehrer aus politischen Gründen aus ihrem Amt entlassen, 22 wurden verhaftet. Gleichzeitig arbeiteten in den Schulen immer noch 500 Lehrer, die während der estnischen Unabhängigkeit verschiedenen politischen Parteien und anderen Organisationen angehört hatten. 104 Personen hatten in der deutschen Armee gedient; das Stigma, 1941-1944 unter der deutschen Besatzung in Estland geblieben zu sein, trugen 5 900 der insgesamt 7 500 Lehrer.²¹ Nur 266 Lehrer und 23 Schuldirektoren hatten in der Sowjetarmee gedient. 1951 wurden erneut 439 „politisch unerwünschte“ Personen aus den Schulen entfernt, in denen es eigentlich nur noch eine „Handvoll“ feindlicher Elemente geben sollte; 150 Pädagogen wurden für kürzere oder längere Zeit verhaftet.²² Meistens musste man einen erfahrenen Lehrer durch jemanden ersetzen, der nur in Eile mithilfe von Kursen vorbereitet werden konnte, häufig keine spezielle Ausbildung durchlaufen hatte und nur eine geringe Allgemeinbildung besaß. Folglich sank das durchschnittliche Bildungsniveau der Lehrer: Im Schuljahr 1950/51 gab es in der Oberstufe nur 401 Lehrer mit höherer Bildung (53,5 %).²³

Anfang der 1950er Jahre war die Lage in vieler Hinsicht pathologisch und barg alle Anzeichen einer Krise. Die extrem kommandowirtschaftliche Industriegesellschaft erforderte Funktionäre mit Hochschulbildung. Gleichzeitig jedoch vergrößerte sich in den Nachkriegsjahren die Zahl der Intellektuellen, die ja zum Funktionieren der Gesellschaft notwendig waren, kaum, sondern verringerte sich in vielen Lebensbereichen noch.

¹⁹ KARL MARTINSON: Teadlane ja teaduslik publikatsioon Eesti NSV-s [Der Wissenschaftler und die wissenschaftliche Publikation in der Estnischen SSR], Tallinn 1973, S. 17, 68.

²⁰ RAID, Vaevatee (wie Anm.13), S. 265.

²¹ HEINART PUHKIM: Pedagoogilise kaadri repressioonidest sõjajärgses Eestis [Über die Repressionen am pädagogischen Kader in Estland während der Nachkriegszeit], in: Haridus [Bildung] 1991, Nr. 10, S. 12f.

²² Ebenda, S. 14.

²³ AINO KITS: Õpetajakond ja tema kutsealane ettevalmistus esimesel sõjajärgsel viisaastakul (1946-1950) [Die Lehrerschaft und ihre Fachausbildung im ersten Jahrfünft nach Kriegsende (1946-1950)], in: Nõukogude Kool [Die sowjetische Schule] 1985, Nr. 5, S. 56.

Es mangelte an Agronomen,²⁴ Ärzten,²⁵ Ingenieuren²⁶ usw. Die Zahl der Hochschulabsolventen blieb zu gering, als dass die Lücke rasch zu schließen gewesen wäre.²⁷ Dadurch wurde deutlich, dass die Intellektuellenpolitik auf Grund gelaufen war und die Situation ad absurdum geführt wurde. In Estland gab es nahezu keine einheimischen Kader mit einem sauberen Lebenslauf. Es gab immer etwas Negatives in den Lebensläufen älterer Menschen, den Jüngeren wurden wiederum die Sünden der Eltern oder Verwandten, das Tragen der deutschen Uniform o.ä. vorgeworfen. Selbst Personen, die mit Begeisterung dem sowjetischen Regime zu dienen gedachten, wurden deswegen zur Seite geschoben. Vieles hing von der Personalabteilung ab, die in jeder Institution die Vertretung der Sicherheitsdienste darstellte. Der Historiker Tõnu Tannberg bestätigt, dass das „größte Hindernis für die Beförderung der örtlichen Kader nicht der Parteiapparat, sondern die Sicherheitsorgane darstellten, ohne deren Einverständnis die Positionen in der Nomenklatur nicht besetzt werden konnten“.²⁸ Letzten Endes begriffen auch die höheren Kreise im Kreml, dass gewisse Änderungen notwendig waren.²⁹

Der VI. Kongress der KPE(b) im April 1951 verpflichtete die Parteiorganisation, ihre Arbeit mit der Intelligenz zu verbessern. Man stellte fest, dass die bürgerlichen Nationalisten zerschlagen seien, der erbarmungslose Kampf jedoch fortgesetzt werden müsse. Dabei wurde befohlen, Kampagnen zu vermeiden und gegenüber den Gebildeten eine differenzierte Politik zu entwickeln. Als Richtlinie galt, die kontrollierende und lenkende Tätigkeit der Partei den Intellektuellen näher zu bringen und die Aktivität der Parteiorganisationen in den ideologischen Institutionen effizienter zu machen.³⁰

²⁴ 170 aastat kõrgemat põllumajanduslikku haridust Eestis [170 Jahre höhere landwirtschaftliche Bildung in Estland]. Bd. 1, hrsg. von JÜRI KUUM, HANS KEDDER, Tallinn 1976, S. 115.

²⁵ HELLA MERILA-LATTIK: Muutused Eesti arstkonnas alates 1939. aastast [Die Veränderungen in der estnischen Ärzteschaft nach 1939], in: Kultuur ja Elu [Kultur und Leben] 1990, Nr. 7, S. 8-10.

²⁶ EK(b)P KK tööaruanne (wie Anm. 5), Bl. 18.

²⁷ Tartu ülikooli ajalugu [Geschichte der Universität Tartu] Bd. 3, 1918-1982, hrsg. v. KARL SILIVASK, HILAR PALAMETS, Tallinn 1982, S. 203, 210; Tallinna Polütehniline Instituut (wie Anm 2), S. 155; Ehitusinsenerid TPI-st [Die Bauingenieure aus dem Tallinner Polytechnischen Institut], Tallinn 1986, S. 247f.; EK(b)P KK tööaruanne (wie Anm. 5), Bl. 18.

²⁸ TÕNU TANNBERG: „Lubjanka marssal“ Nõukogude impeeriumi äärealasid reformimas. Beria rahvuspoliitika eesmärkidest ja tagajärgedest 1953. aastal. III [Der „Marschal der Lubjanka“ beim Reformieren der Randgebiete des Imperiums. Über die Ziele und Folgen der Nationalpolitik Berijas 1953. Teil III], in: Tuna 2000, Nr. 1, S. 51. Die ersten beiden Teile dieses Artikels sind erschienen in Tuna 1999, Nr. 3 und 4.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Intelligentsi ideelis-poliitiline kasvatamine olgu parteiorganisatsioonide tähelepanu keskpunktis [Die ideell-politische Erziehung der Intelligenz muss im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen], in: Eesti Bolševik 1951, Nr. 14, S. 9-16.

Die Beziehung zwischen der estnischen Intelligenz und dem Sowjetregime in der Zeit des Stalinismus kann als eine vertikale, vor allem auf Angst und Zwang beruhende, teils sogar irrationale Beziehung zwischen Unterworfenen und Unterwerfer charakterisiert werden. Es gab Intellektuelle, die aktiv den Widerstand im Untergrund unterstützten. Die Reaktion in der breiteren Gebildetenschicht war jedoch eher passiver Widerstand bzw. das bloße Bemühen um das eigene Überleben.

Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre erhielt das Verhältnis zwischen Staat und Bildungselite Züge eines Dialogs zwischen der Intelligenz eines undemokratischen Staats und der allmächtigen Parteibürokratie. Man war gezwungen, die totale Machtvollkommenheit, die endlose Wiederholung der einen Ideologie sowie die Vorschriften der Partei anzupassen an die Notwendigkeit des Anhörens, verhaltener Diskussionen und des Dialogs. Somit wurde der rationale Faktor im Verhältnis des Staats zu den Intellektuellen gestärkt. Der Widerspruch zwischen der offiziellen Politik gegenüber der Intelligenz und den objektiven Entwicklungsbedürfnissen des Landes entschärfte sich zwar, wirkte jedoch noch weiter. Während der so genannten Tauwetterperiode unter Nikita Chruščev sprach die schöpferische Intelligenz öffentlich über das Recht auf Fehler: „keine Fehler macht nur der, der gar nichts macht“.³¹ Unter dem immer noch währenden ideologischen Terror verstand man unter dieser entschuldigenden Formulierung die Erlaubnis zu Experimenten und zur Suche nach Neuem. In der Geschichte der estnischen Intelligenz fing ein neuer Abschnitt an, der durch eine sukzessive, mal mehr, mal weniger erfolgreiche Erweiterung des geistigen Raumes charakterisiert war.

SUMMARY

Features of the Stalinist intelligentsia policy

This article provides an overview of the attempts by the Communist regime to integrate educated Estonians into the totalitarian political system. Along with repressions (arrests, deportations, dismissals and the like) the Soviet regime tried to force some educated people to cooperate using propaganda, intimidation and privileges. The lack of politically loyal intellectuals was alleviated by recruiting them from other parts of the Soviet Union. Still, of those occupying leading positions in the econ-

³¹ Kirjandus- ja kunstitöötajate vabariikliku nõupidamise stenogramm 2. aprillil 1963. aastal [Stenogramm der Republikskonferenz der Literatur- und Kunstarbeiter am 2. April 1963], in: ERAF 1-4-3005, Bl. 131.

omy in 1947 only 13.2 % had a university degree and 62.4 % did not even have secondary education.

The breakthrough was made at the Plenary Meeting of the Central Committee of the Estonian Communist Party in March 1950, which in addition to the replacement of the local leadership started an extensive repression campaign to eradicate “bourgeois nationalism”. The campaign lasted until the “thaw” that started after Stalin’s death. Some educated people who had cooperated with the Soviet regime and become ministers such as Hans Kruus and Nigol Andresen were also repressed. The cleansing campaign involved some fields that were little related to the Communist ideology. In particular, a lot of doctors were fired. As a result, the number of educated people dramatically decreased. Only 53.5% of high school teachers in 1950-51 had finished high school themselves.

The new stage in relations between the authorities and educated people in the second half of the 1950s is characterised by greater mutual adjustment.